

Kunstgeschichte

Silvia Hofmann

Die Schwester

Margherita Garbald (1880–1955)

Andrea Garbald (1877–1958) ist heute bekannt als erster Berufsfotograf des Bergells, als Chronist und als Künstler. Weniger geläufig ist, dass er eine Schwester hatte, die mit ihm kongenial zusammenarbeitete: Margherita Garbald war die erste Bündner Fotografin.

Am 4. April 1955 folgte in Castasegna eine grosse Trauergemeinde dem Sarg von Margherita Garbald, die nur einen Tag zuvor im Spital Flin in Spino im Alter von 75 Jahren einem Krebsleiden erlegen war. Sie hinterliess einen Bruder, Andrea, drei Jahre älter und ebenso alleinstehend und kinderlos, wie sie es gewesen war. Die beiden Geschwister, einander innig verbunden, hatten allein in der Villa Garbald gewohnt, zuunterst an der Hauptstrasse Castasegnas, vom Zoll und der Grenze zu Italien nur wenige Schritte entfernt. Dort waren sie geboren und aufgewachsen, sie hatten fast ihr ganzes Leben dort verbracht.

Knapp drei Wochen nach der Beerdigung – es war der 23. April 1955 – sass Andrea Garbald im Amtszimmer des Kreisnotars Clemente Rigassi in Stampa und liess sein Testament öffentlich festhalten. Als Zeugen fungierten der Jurist Dr. Ulrich Stampa und der Fotograf und Lehrer Paolino Pomati. Andrea Garbald vermachte sein ganzes Vermögen, die Villa Garbald samt Umschwung, Mobiliar und weitere Liegenschaften in Form einer privaten Stiftung der Società Culturale di Bregaglia und legte als Stiftungszweck fest, «dass durch meine letztwillige Verfügung bodenständige, kulturelle und handwerkliche Ziele verfolgt werden sollen, welche Kultur und Handwerk und damit auch den Kunstsinn in der Bevölkerung des Bergells wachrufen, erhalten und fördern.» Dazu sollten das Haus und vor allem die Pergola instand gesetzt werden, die Bibliothek sorgfältig bewahrt und mittels einer an der Fassade angebrachten Tafel daran erinnert werden, dass die Dichterin Silvia Andrea (Pseudonym für Johanna Garbald-Gredig) mit ihrem Ehemann Agostino hier gewohnt hatte. Die Stiftung erhielt die Bezeichnung «Fondazione in memoria di Silvia Andrea, di Agostino Garbald e della loro figlia Margherita.»¹



Mit dieser Ausgabe der Kulturzeitschrift *Du* im Jahr 1999 verbreitet sich die Garbald-Saga, das Narrativ über den Fotografen Andrea Garbald und seine Schwester Margherita als seine Assistentin. (DU – die Zeitschrift der Kultur, Gottfried Semper im Bergell – Die Garbald-Saga, Heft Nr. 693, Zürich 1999)

In der *Engadiner Post* vom 14. April 1955 erschien ein kurzer Nachruf,² der die Erinnerung an Margherita Garbald zusammenfasste und fortan das kollektive Gedächtnis prägen sollte. Sie war Tochter, Fräulein, sie führte den Haushalt, sie pflegte ihre Eltern, sie war ledig, körperlich eher schwächlich und gehbehindert. Sie soll für einige Jahre auch eine Haushaltsschule mit Italienischunterricht für Töchter geführt haben; bei der jährlichen «Esposizione artigianale» wurden die kunstvollen Ausstellungsobjekte von Margherita Garbald bewundert, die auf dem «Gebiete weiblicher Handarbeiten» ausgesprochen tüchtig gewesen sei. Die Verstorbene erfüllte damit sämtliche Stereotypen, die Mädchen und Frauen in den 1950er Jahren zugeschrieben wurden – ihr Wirkungskreis war aufs Haus beschränkt, und ihre Tätigkeiten und Interessen gingen angeblich nicht weiter, als es das Rollenverständnis von Frauen erlaubte. Margherita Garbald ist auch von Zeitzeuginnen so beschrieben worden, mit einigen weiteren Nuancen: Sie konnte Kindern in mehreren Sprachen Geschichten erzählen, sie liebte Katzen, alle hatten sie gern, sie war eine wunderbare Weberin. Die Schriftstellerin Ilma Rakusa hat in der Zeitschrift *Du* ihre Reise auf den Spuren der Dichterin Silvia Andrea beschrieben,³ unterwegs fragt sie Frauen, die ihr begegnen, nach der Familie Garbald und nach den Kindern Andrea und Margherita. Sie erinnern sich an eine klein gewachsene Hinkende, der Bruder, der Fotograf, sei ebenfalls klein gewesen, mit wildem Haarwuchs. Die Familie Garbald habe man als exzentrisch empfunden, manche hätten über sie gelacht, die Villa sei voller Unterländer gewesen, die Italienisch lernten, und es hätte von Katzen gewimmelt.

Erinnerungen sind wie die Spitze des Eisbergs: Neun Zehntel liegen unter der Wasserlinie und sind unsichtbar. Was die Spitze zeigt, ist nicht falsch, aber unvollständig. Vor allem ist die Eisbergspitze eingefärbt vom Zeitgeist derjenigen, die sich erinnern. Und das ist im Falle der Familie Garbald die Erinnerung an Exzentrik, an spezielle körperliche Erscheinungsformen, an einen Fotografen und an ein hinkendes Fräulein, das haushaltete und handarbeitete – es sind vornehmlich Hinweise auf das Unterschiedliche. Mit der Entdeckung des Nachlasses und der Glasplattenegative auf dem Dachboden der Villa Garbald durch Brigitta und Hans Danuser im Jahr 1985 ist sehr viel Material der «Garbald-Saga» ans Licht gehoben worden: Das Werk der Dichterin Silvia Andrea wurde gesammelt neu herausgegeben und ihre Korrespondenz wurde gesichtet. Es ist heute bekannt, wie ihr Mann Agostino Garbald den berühmten Architekten Gottfried Semper zum Bau der Villa überreden konnte – Sem-

pers einziger Bau südlich der Alpen. Vor allem aber wurde nun Andrea Garbald mittels Ausstellungen und Publikationen zu einem Chronisten des Bergells und Kunstfotografen erklärt. Die Schwester Margherita erhielt in dieser Auslegeordnung die Rolle der Assistentin ihres älteren Bruders – mehr aber nicht. Man erinnert sich an sie als Kunsthandwerkerin und Schulleiterin. Über den Jüngsten, Augusto, ist nicht viel mehr bekannt, als dass er ein Medizinstudium begann und abbrach, nach Brasilien auswanderte und dort 1932 an Krebs starb.

Im Staatsarchiv Graubünden befindet sich neben dem aufgearbeiteten literarischen Nachlass und der Korrespondenz von Silvia Andrea auch der private Nachlass der Familie Garbald, und in der Kantonsbibliothek Graubünden liegt eine Schachtel mit Materialien aus der Villa Garbald.⁴ Das Material im Staatsarchiv (je Familienmitglied eine Archivmappe) ist nicht systematisch geordnet oder wissenschaftlich bearbeitet. Dasselbe gilt für den Inhalt der Schachtel in der Kantonsbibliothek, beispielsweise für sechs Tonbandkassetten und für die beiden Postkartenalben.⁵ Die vorliegende Arbeit ist eine Sondierung und Recherche mit dem Ziel, mehr über Margherita Garbald zu erfahren.

Margheritas letzte Jahre

Über die letzten Lebensjahre Margherita Garbalds ist wenig bekannt und überliefert.⁶ Ehemalige Nachbarinnen⁷ meinen, sie hätte sehr bescheiden von der AHV gelebt und zusammen mit ihrem Bruder Andrea nur noch im Erdgeschoss gehaust; die Villa sei in schlechtem Zustand gewesen, da das Geld fehlte, um sie instand zu setzen. Ihr Tod schliesslich sei überraschend schnell erfolgt.

In ihren Archivalien findet sich Korrespondenz bis Ende der 1940er Jahre. Einerseits betrifft dies die kunstgewerbliche Ausstellung mit Arbeiten von Frauen aus dem Tal, die die Società Culturale di Bregaglia (1942 gegründet) seit 1947 zuerst in Maloja, dann in Soglio durchführt,⁸ andererseits gibt es Briefe aus der ganzen Schweiz mit Anfragen zu Webmaterial und zum Färben von Wolle sowie mit Grüßen von ehemaligen Schülerinnen ihres Pensionats. Und es gibt ein fotografisches Porträt von Margherita Garbald als 60-jährige Frau.⁹ Sie sitzt seitlich auf einer Holztruhe oder -bank, schaut direkt in die Kamera, leicht gebeugt, die linke Hand auf ein Buch (Titel nicht lesbar) gestützt, in der Rechten hält sie ein Lederetui. Sie ist in



Porträt Margherita Garbald, circa 1940. (Foto Fondazione Garbald)

dunklen, sehr fein gestreiften Wollstoff gekleidet mit einem langen Jupe, einem langärmeligen Oberteil, geschlossen mit stoffbezogenen Knöpfen und mit leicht geöffnetem Kelchkragen. Darunter trägt sie eine weisse Bluse mit Rundhalsausschnitt und auf dem Kopf sitzt ein grosser dunkler Filzhut mit breiter Krempe. Ein feiner Ledergürtel umschliesst ihre Taille, eine recht formelle Kleidung, geeignet für den sonntäglichen Kirchgang – oder hatte sie Geburtstag?

Am 12. Februar 1940 wurde Margherita Garbald 60 Jahre alt und am 22. März 1940 feierte man mit einer Publikation den 100. Geburtstag der Mutter Johanna Garbald-Gredig (der unter dem Pseudonym Silvia Andrea erfolgreichen Schriftstellerin), die fünf Jahre zuvor im hohen Alter von 95 Jahren verstorben war.¹⁰ Die Geschwister hielten das Andenken an ihre Mutter in hohen Ehren, ebenso an ihren Vater Agostino (der langjährige Zolleinnehmer war 1909 verstorben). Ihren Eltern, die ihnen viele Wünsche erfüllten, verdankten sie eine sorgenfreie Kindheit in guten materiellen Verhältnissen. So besass Andrea als Jugendlicher das erste Fahrrad in Castasegna. Allen drei Kindern wurde eine Ausbildung finanziert: Nach der Volksschule im Tal besuchte Margherita eine kostspielige Privatschule in Zürich,¹¹ Andrea konnte im Photographischen Laboratorium des Polytechnikums (heute ETH) von Professor Barbieri in Zürich die Kunst der Fotografie erlernen, zusätzlich absolvierte er ein Praktikum bei Foto Ganz in Zürich, und anschliessend durfte er in der Villa Garbald ein Fotoatelier bauen und einrichten. Der Jüngste, Augusto, besuchte in Chur die Kantonsschule, begann in Zürich und Basel ein Medizinstudium, das er aber nicht abschloss. Vater Agostino organisierte für ihn eine Anstellung bei der Zolldirektion in Basel. Die Kinder Garbald profitierten zudem vom grossen kulturellen und sozialen Kapital, das die Eltern schon vor ihrer Geburt anzuhäufen begonnen hatten, indem sie eine in dieser Zeit aussergewöhnlich gleichberechtigte Ehe führten, sich fortwährend auf allen möglichen Gebieten bildeten und enorm viel lasen. Ihre Bibliothek, die über 2000 Titel enthält, umfasste alle Gebiete – von Naturwissenschaften über Literatur, Gartenbau und Philosophie bis zu Religion und Geschichte.¹² Johanna Garbald konnte ihren Wunsch, Schriftstellerin zu werden, realisieren, selbst als sie nach 16-jähriger Ehe 1877 mit 37 Jahren erstmals Mutter wurde.¹³ Die Geschwister schätzten das dichterische Werk ihrer Mutter sehr und waren sich des grossen kulturellen Erbes ihrer Familie wohl bewusst. Als sie älter geworden waren und offenbar auch gesundheitliche Probleme hatten, beschlossen sie in den 1950er Jahren, ihr

Erbe in eine Stiftung zu überführen. Inspiriert waren sie möglicherweise von Dr. Ulrich Stampa, der ein Haus aus Familienbesitz der wenige Jahre zuvor gegründeten Società Culturale di Bregaglia (heute das Bergeller Talmuseum Ciäsa Granda) als Schenkung überlassen hatte. Als Margherita Garbald Anfang April 1955 unerwartet schnell verstarb, nahm Andrea die Stiftungsgründung wie oben geschildert sofort an die Hand. Er überlebte seine Schwester nur um drei Jahre und starb 1958.



Die Familie Garbald in der Wohnstube der Villa Semper: Agostino, Andrea, Johanna, Augusto, Margherita (von links nach rechts), circa 1908. (Foto Fondazione Garbald)

Margherita, Künstlerin und Lehrerin

Im Jahr 1928, vom 26. August bis am 30. September, fand in Bern die SAFFA statt, die erste nationale Ausstellung zur Frauenarbeit. Im Privatnachlass von Margherita Garbald findet sich die Urkunde ihrer Teilnahme.¹⁴ In französischer Sprache heisst es: «Margherita Garbald Castasegna hat an der «Saffa» in der Gruppe «Kunst und Kunstgewerbe» ausgestellt und so zum Erfolg dieses grossen Gemeinschaftswerks der Schweizer Frauen beigetragen». Unterschrieben ist die Urkunde von der Ausstellungspräsidentin Sophie Glaettli-Graf, der Präsidentin der Organisation Rosa Neuenschwander sowie der Präsidentin der Gruppe (Kunst und Kunstgewerbe) Sophie Hauser.



Urkunde der SAFFA-Teilnahme von Margherita Garbald. (StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald)

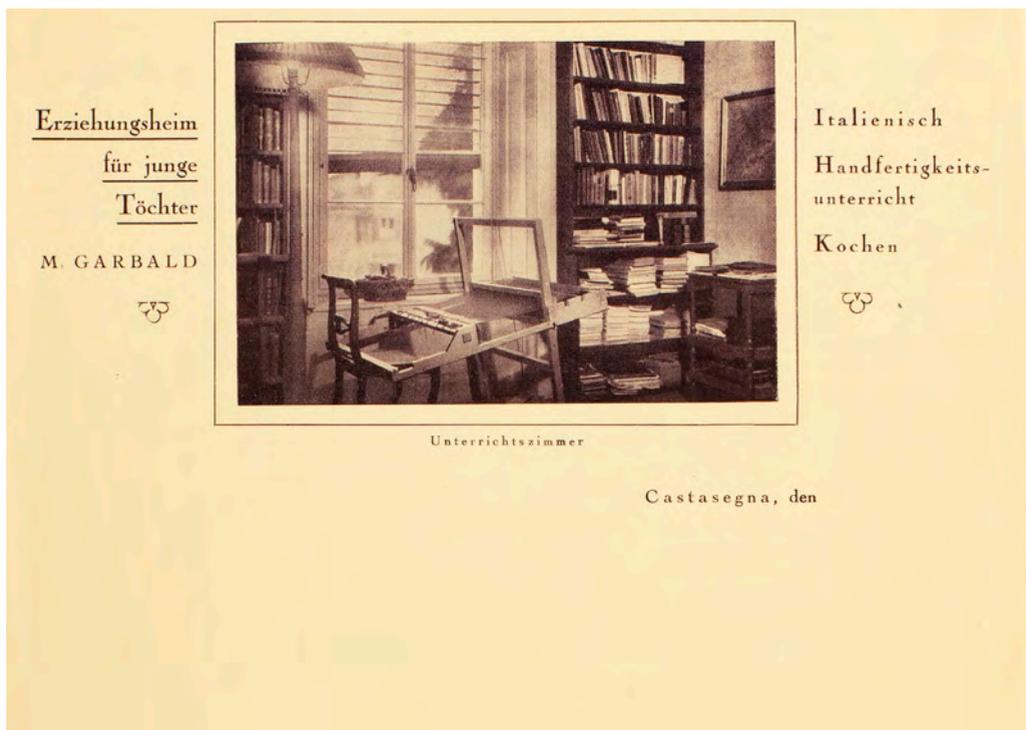
Margherita Garbald stellte unter der Nummer 125 einen handgewobenen Tischteppich aus, den man für 200 Franken erwerben konnte. In der Bibliothek der Villa Garbald findet sich der Ausstellungsprospekt *Kunst und Kunstgewerbe*.¹⁵ Im Privatnachlass existieren keine Abbildungen davon, auch keine Unterlagen zum Bewerbungsverfahren oder zur Jurierung der eingereichten Arbeiten, doch ist es klar, dass die Teilnahme an dieser Ausstellung ein grosser Erfolg für Margherita Garbald gewesen sein muss.

Die SAFFA von 1928 war ein ausgesprochen progressives und hochstehendes nationales Projekt, das alle Kompetenzen der damaligen engagierten Frauengeneration in sich vereinigte. So war zum Beispiel die berühmte Architektin Lux Guyer mit Entwurf und Realisierung der Gebäude beauftragt, dargestellt wurden Ausbildungsgänge für Mädchen und die für Frauen damals zugängliche Berufe erhielten alle ihren Auftritt (so auch Ärztinnen und Apothekerinnen); sichtbar waren zahlreiche Frauenorganisationen – von den weltlichen bis zu den kirchlichen. Es gab ein Damenorchester mit einer Dirigentin, und im Berner Kunstmuseum fand parallel eine Ausstellung weiblicher Kunstschaffender statt. Viele Ideen und Einrichtungen wurden später an der Landi 1939 kopiert, zum Beispiel die legendäre «Küchliwirtschaft».¹⁶ Aus Graubünden nahmen nicht nur Margherita Garbald teil, sondern auch die erst kurz zuvor gegründete Organisation «Die jungen Bündnerinnen»;¹⁷ im «Heim der Bündnerin» zeigten zahlreiche Frauen ihre gestickten oder gewobenen Erzeugnisse.

Die SAFFA 1928 war für Besucherinnen ein Ort des Stauens und eine Quelle der Inspiration. Bestimmt auch für viele Bündnerinnen und für Margherita Garbald. Bereits vor der SAFFA hatte die Leiterin der Bündner Frauenschule, Christine Zulauf, Webkurse organisiert, die in Chur und an weiteren Orten im Kanton stattfanden. 1928 wurde beispielsweise die Tessanda in Sta. Maria im Münstertal gegründet. Ob Margherita Garbald solche Webkurse besucht hat, ist nicht belegt, aber wahrscheinlich. Die Idee der SAFFA 1928 war es u. a., den Frauen auf dem Land Möglichkeiten zu einem eigenen Verdienst zu verschaffen, und zwar mit der Herstellung von hochwertigen Handarbeiten. An der SAFFA 1928 konnten die Frauen im «Heim der Bündnerin» für Tausende von Franken Arbeiten verkaufen – eine lukrative Sache. Die Idee der professionellen Vermarktung weiblicher Handfertigkeitkunst wurde Anfang der 1930er Jahre aufgenommen und mündete in der Gründung des Schweizer Heimatwerks, das auch in Graubünden starken

Widerhall fand. Das Bündner Heimatwerk verkaufte die Produkte der Bündnerinnen in Chur und erwarb sich als Schaufenster von Erzeugnissen grosser Qualität hohes Ansehen.

In der Bibliothek der Villa Garbald finden sich Zeugnisse dafür, dass Margherita Garbald sich bereits Anfang der 1920er Jahre mit der Idee einer eigenen Schule für Mädchen zu befassen begann. So waren ab 1920 Zeitschriften zu Handarbeiten und Kochen abonniert, es gibt in der Bibliothek Publikationen zur Mädchenbildung und Lehrmittel für Italienisch. Man kann davon ausgehen, dass ihre Mutter, eine starke Fürsprecherin der Mädchenbildung, sie darin unterstützt und bestärkt hat. Offenbar gingen auch die jungen Nachbarinnen in der Villa Garbald ein und aus, und von Margherita ist überliefert, dass sie mit und für die Dorfjugend Theaterstücke inszenierte. Schliesslich entsprach es wohl auch einer ökonomischen Notwendigkeit, neue Einnahmequellen für die Geschwister Garbald und ihre greise Mutter zu erschliessen. Wir wissen nicht, ob Johanna Garbald aus der Pension ihres 1909 verstorbenen Gatten noch einen Teil ausbezahlt erhielt und ob die Pachten aus landwirtschaftlichen Betrieben im Oberengadin und im Prättigau noch existierten.¹⁸



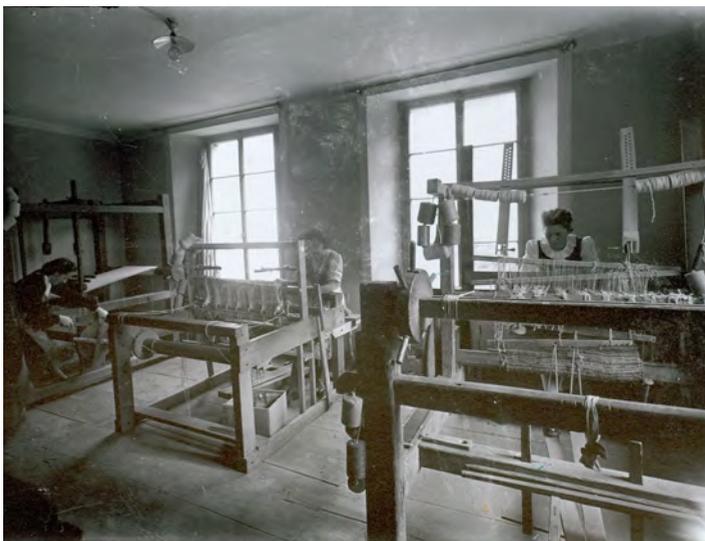
Briefkopf des «Erziehungsheims für junge Töchter M. Garbald». (StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald)

Porträt dreier junger Frauen.
(Foto Fondazione Garbald)



Der Bruder Andrea betrieb ab 1925 das Foto- und Optikgeschäft allein und dürfte seinen Lebensunterhalt damit bestritten haben.

Das Töchterpensionat beherbergte fünf bis sechs Schülerinnen für jeweils ein Jahr und Margherita Garbald unterrichtete sie in Italienisch, Handfertigkeit und Kochen. In ihrem privaten Nachlass finden sich leere Briefbögen mit dem Foto des Unterrichtszimmers (ein Webstuhl im Vordergrund, an den Wänden im Hintergrund Büchergestelle und dazwischen ein Fenster mit Aussicht) und dem Briefkopf «Erziehungsheim für junge Töchter M. Garbald».¹⁹ Es haben sich einige Briefe ehemaliger Schülerinnen erhalten, die auf freundschaftliche Art ihre Dankbarkeit und Wertschätzung für die Zeit in Castasegna ausdrücken, und es existiert aus dieser Zeit eine ganze Reihe von Porträts vor der Kamera posierender jugendlicher Frauen, wovon einige im Andrea Garbald gewidmeten *Album* von Stephan Kunz kürzlich publiziert worden sind.²⁰ Die Frauen zeigen ihre selbst hergestellten Kleider, Pullover, Blusen, Stolas, aber auch ausgefallene Frisuren – im Stil der 1930er und beginnenden 1940er Jahre.²¹ Es gibt ausserdem ein Foto von Teppichen mit grafischen Mustern, die auf einem schweren Sofa



Oben: Junge Frau mit Kleid.
(Foto Fondazione Garbald)
Unten: Webatelier in der Villa
Semper. (Foto Fondazione Garbald)



Sofa mit Webarbeiten.
(Foto Fondazione Garbald)

drapiert sind; ein besonders schönes Exemplar liegt vor dem Sofa am Boden.²²

Fotografiert wurden auch Frauen in einem Raum mit Spinnrad und rundem Tisch, an dem genäht und gestickt wird sowie ein Raum mit zwei Webstühlen und webenden Frauen.²³ Ein Foto zeigt die Pergola der Villa Garbald im Sommer: Drei Frauen sitzen um einen runden Gartentisch, links die greise Johanna Garbald, in der Mitte und rechts je ein Mädchen, wohl Schülerinnen des Erziehungsheims, die sich über eine Handarbeit beugen (vgl. *Du*-Cover auf Seite 4).²⁴

Margherita Garbald stand im Austausch mit einer anderen Bergeller Künstlerin: Elvezia Michel-Baldini (1887–1963). Die Malerin war teils in Frankreich, teils in Davos aufgewachsen, lebte aber seit Beginn der 1930er Jahre im Haus ihrer Familie mütterlicherseits in Borgonovo, nachdem sie sich von ihrem Mann in Mailand getrennt hatte. Sie war die Tochter einer Zuckerbäckerfamilie aus Lisieux in Nordfrankreich und sie genoss eine hochkarätige Kunstausbildung u. a. an der Brera in Mailand, an der Académie Ranson in Paris, an der Münchner Damen-Akademie²⁵ und schliesslich in London an der Central School of Arts and Crafts. Sie wandte sich der Kunstweberei zu, lernte in Ascona und richtete in ihrem Haus in Borgonovo ein Webatelier ein. Ganz dem britischen Arts-and-Crafts-Gedanken verbunden, baute sie Flachs in Maloja an, den sie zu Leinen verarbeitete, sie verwendete Wolle von Schafen aus dem Bergell und färbte mit Pflanzen – all dies inspirierte mit Sicherheit auch Margherita Garbald, die all das in ihrem «Erziehungsheim für junge Töchter» lehrte und selber ausführte. Im Privatnachlass von Margherita Garbald findet sich ein Brief aus Thonon-les-Bains (Haute-Savoie), in dem sich eine B. Jenny enthusiastisch für das wunderschöne handgewobene Kissen bedankt.²⁶ Elvezia Michel und Margherita Garbald erhielten mit je einer Arbeit Aufnahme im Talmuseum Ciäsa Granda in Stampa: Von Michel ist ein Gobelin mit dem Titel *La vraie religion* ausgestellt, der eine geflügelte Frau zeigt, die in der linken Hand ein geöffnetes Buch hält, in das sie blickt (1943), von Garbald ein Teppich mit dem Titel *Am Ende unserer Zeiten*, auf dem eine weisse, gekrönte Figur ein geflügeltes Pferd am Zaum führt; darunter ist ein Text aus dem Hinduismus über das Ende der Bösen und die Belohnung der Guten zu lesen. Diese Arbeit ist nicht datiert, es existiert davon eine Postkarte aus den 1940er Jahren.²⁷ Beide Wandteppiche werden heute noch in der Ciäsa Granda gezeigt. Das in unseren Augen fremdartige Sujet ist sicherlich ein Beispiel für das lebhaftige Interesse der

Familie Garbald am Hinduismus, am Buddhismus und an der altindischen Sprache Sanskrit, wovon auch die in der Bibliothek präsen- te Literatur zeugt, darunter das Werk *Der König der dunklen Kammer* des Literaturnobelpreisträgers Rabindranath Tagore. Ob und wie der berühmte indische Dichter nach Castasegna reiste und die Familie Garbald besuchte, ist bis heute nicht recherchiert. Er hinterliess jedenfalls in genanntem Buch eine handschriftliche Widmung für Andrea Garbald.

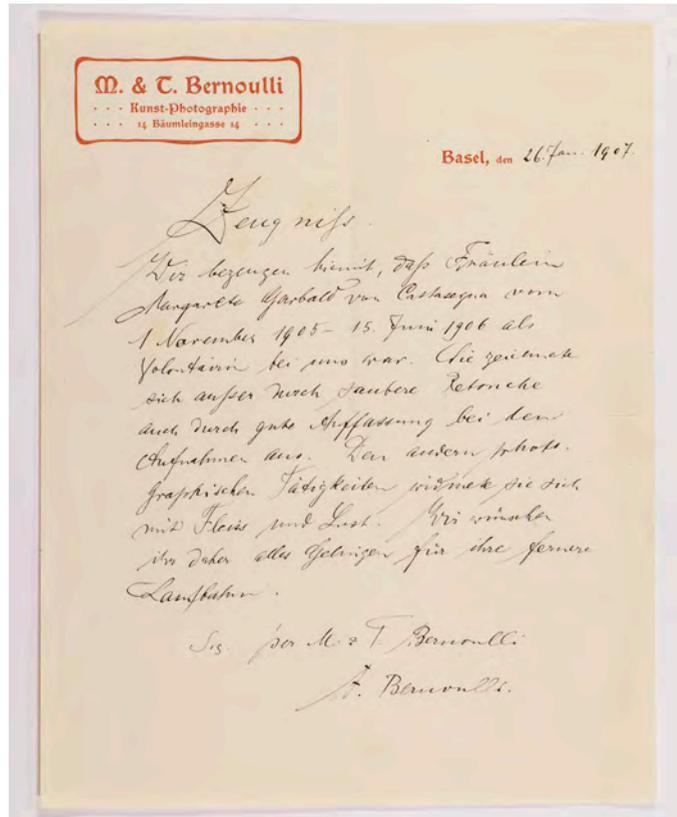
Weitere kunsthandwerkliche Arbeiten von Margherita Garbald sind nicht erhalten, und so sind deren Qualität und Wirkung nur indirekt feststellbar. Offenbar aber wurde sie sehr wertgeschätzt und anerkannt, und ihr Erfolg als Teilnehmerin an der SAFFA 1928 verschaffte ihr das entsprechende Renommee. Sie gehörte zweifellos zu einem Kreis von künstlerisch und pädagogisch talentierten, sozial engagierten, gebildeten und sehr gut vernetzten Frauen im Tal, die ganz nach ihrer Mutter Vorbild auch zahlreiche Verbindungen in die ganze Schweiz und ins Ausland pflegte.

Margherita, die erste Fotografin Graubündens

«Wir bezeugen hiermit, dass Fräulein Margarete Garbald von Castasegna vom 1. November 1905 – 15. Juni 1906 als Volontärin bei uns war. Sie zeichnete sich ausser durch saubere Retouche auch durch gute Auffassung bei den Aufnahmen aus. Den andern photographischen Tätigkeiten widmete sie sich mit Fleiss und Lust. Wir wünschen ihr daher alles Gelingen für ihre fernere Laufbahn.» Das Original dieses Dokuments findet sich im Privatnachlass von Margherita Garbald.²⁸ Die 25-jährige Margherita Garbald verbringt also siebeneinhalb Monate in Basel und vertieft ihre Kenntnisse der Fotografie, die sie bereits 1904 beim Fotografen Carl Lang in Chur erworben hatte. Einige Jahre nachdem ihr Bruder Andrea in Zürich das Fotografieren gelernt und um die Jahrhundertwende in der Villa Garbald ein Fotoatelier gebaut und eingerichtet hatte, folgt ihm nun seine Schwester Margherita.

Die Nachwelt hat sich darauf geeignet, Andrea Garbald als *den* Bergeller Fotografen und Künstler zu definieren und seine Schwester Margherita als Assistentin und Unterstützerin zu bezeichnen. Beispielhaft dafür Beat Stutzer: «Wenige Jahre, nachdem sich Andrea Garbald in Castasegna eingerichtet hatte und als Fotograf seinen Lebensunterhalt verdiente, erhielt er *tatkräftige Unterstützung* durch seine Schwester Margherita. Sie wirk-

Bestätigung für das
Volontariat, das Margherita
Garbald
1905/06 im Atelier der
Schwestern Bernoulli in
Basel absolvierte.
(StAGR D V/ 23 II c,
Archivmappe Margherita
Garbald)



te seit etwa 1906 gleichsam als *seine Assistentin* und *half ihm* zeitlebens vor allem beim Entwickeln, Vergrössern und beim Versand von Postkarten – aber nicht nur: *sie brachte ihre Ambitionen als Fotografin durchaus ein. Margherita verfügte über eine entsprechende Ausbildung. So ist oft nicht ganz klar, ob gewisse Fotografien tatsächlich von Andrea stammen oder allenfalls von seiner Schwester*; das betrifft nicht nur solche, auf denen Andrea selbst abgebildet ist – hat er doch oft mit dem Fernauslöser gearbeitet –, sondern auch manche andere.»²⁹

Dass Margherita Garbald aber als gleichberechtigte Geschäftspartnerin fungierte, zeigt die Werbung im *Almanacco del Grigioni Italiano*, wo in den frühen 1920er Jahren das «Studio Fotografico A. + M. Garbald Castasegna» aufgeführt ist.³⁰ Ihre Ausbildung als Fotografin ist mit derjenigen ihres Bruders vergleichbar, wenn auch etwas kürzer. Formale Ausbildungen gab es Ende des 19. Jahrhunderts noch keine in der Schweiz, erst recht nicht für Frauen. Man lernte in der Praxis und versuchte, möglichst renommierte Fotostudios dafür zu finden. Im Fall Andrea Garbalds waren die beiden Ausbildungsstätten

– Photographisches Laboratorium am Polytechnikum (heute ETH), danach Foto Ganz in Zürich – sicher gute Adressen. Das gilt aber auch für Margherita Garbald: Carl Lang (1851–1911) hatte bereits in seiner Heimatstadt Baden (AG) ein Fotoatelier, kam 1884 nach Chur und war ein weit über die Kantons Grenzen hinaus bekannter Porträtfotograf mit einer *Dépendance* in St. Moritz. An der Hofstrasse 16 befand sich bis 1959 das Atelier «Carl Lang & Söhne».³¹ Dass Carl Lang auch eine Tochter hatte, geht aus dieser Geschäftsangabe nicht hervor. Sie hiess Marie und war offenbar mit Margherita befreundet, wie ein Brief und eine Postkarte belegen. Marie versuchte auch zu fotografieren und sie suchte Margheritas Meinung dazu.³² Margherita Garbalds Arbeit hatte offenbar Qualität, denn sie wurde in späteren Jahren immer wieder nach Chur geholt, um wochenlang im Lang'schen Fotostudio zu retuschieren.

In mancherlei Hinsicht aussergewöhnlich war das Volontariat Margheritas bei den Schwestern Marie «Mia» und Mathilde «Tuccia» Bernoulli in Basel. Die beiden Schwestern gelten heute als erste Frauen, die in der Schweiz ein eigenes Fotoatelier betrieben. Sie entstammen einer vielköpfigen Familie aus dem Basler «Daig» und sind bereits Anfang dreissig, als sie – skeptisch beäugt – 1902 ihr Atelier an der Bäumleingasse 14 unweit des Basler Münsters eröffnen. Die Schwestern haben ihre fotografische Ausbildung in Deutschland erworben: einerseits im damals berühmten Münchner «Atelier Elvira» (begründet von den Feministinnen Anita Augspurg und Sophia Goudstikker),³³ andererseits in Berlin bei Adolf Miethe (Tuccia) und in Hamburg bei Rudolf Dührkoop (Mia). Während das «Atelier Elvira» das traditionelle Porträt fürs Grossbürgertum pflegt, gehören die beiden Herren in Technik und Stil zur Avantgarde. Miethe war ein Pionier der Farb fotografie und zuvorderst an der chemisch-technischen Entwicklung der Fotografie beteiligt. Dührkoop genoss als Porträtist, Reportagefotograf und Verfechter des Piktoralismus hohes Ansehen. Er arbeitete mit seiner Tochter zusammen, die das Atelier nach seinem Tod weiterführte.

Die Bernoulli-Schwwestern sind mit ihrem Atelier erfolgreich, «tout Bâle lässt sich dort photographieren...».³⁴ Sie beteiligen sich an Ausstellungen, beispielsweise in Bozen und Dresden, und sie sind bekannt für ihre sensiblen Porträts. Als Margherita Garbald auf der Suche nach einem weiteren Ausbildungsort ist, lässt ihre Mutter Beziehungen spielen und erkundigt sich bei ihrer Freundin Pauline Weber in Basel: «Mein Töchterlein war, wie Sie bereits wissen, zwei Jahre im Institut der Frau Boos-Jegher in Zürich und hat dort Emanzipationsideen eingesogen,

die wohl für immer haften bleiben. Wie andre Mädchen in ihrem Alter Heiratsmücken haben, so hat sie Berufsmücken. Sie möchte nämlich selbständige Photographin werden und sich dazu in Basel oder einer andern grossen Schweizerstadt als Volontärin ausbilden; sie hat vom Photographen Lang in Chur, bei dem sie gelernt hat, gute Zeugnisse und kann es schon ganz ordentlich. Im Fall Sie eine solche Gelegenheit wüssten, bitte ich es uns zu melden....».³⁵ Pauline Weber stellt sofort den Kontakt zu den Bernoulli-Schwestern her, Margherita Garbald schreibt einen Bewerbungsbrief, und schon im November 1905 reist sie nach Basel, wo sie am Bahnhof abgeholt werden soll: «Signalement: kleine Figur, schwarze Pelzmütze, ditto Muff und Boa, dunkelgrauer Paletot, schwarzer Rock», meldet Johanna Garbald an Pauline Weber und meint, dass man bei der Familie Nägeli (bei ihnen wohnt Margherita Garbald an der Grelingerstrasse 25 in Pension) kein Klavier mieten solle, «damit Margh. alle ihre Kräfte auf die Photographie konzentrieren kann. Wie Frl. Bernoulli schreibt, kommen bei ihnen Sachen vor, die sie ja nicht kennt, und sie wird mit dem Lernen wohl von vorn anfangen müssen. Da muss man den Kopf ganz bei der Sache haben».³⁶

Zu gern würde man heute wissen, welche Lücken im fotografischen Können von Margherita Garbald bestanden haben mögen. Denn diese hatte «Frl. Bernoulli» in ihrer Antwort auf das Bewerbungsschreiben aus Castasegna offenbar angesprochen. Die bereits erworbenen Kenntnisse durch die Mitarbeit bei ihrem Bruder und durch die Ausbildung bei Carl Lang in Chur wurden nun in Basel massgeblich erweitert und vergrössert. Vorstellbar sind Verbesserungen ihrer technischen Fähigkeiten (im Zeugnis explizit erwähnt ist die *Retouche*), aber auch im stilistischen Bereich der Fotografie, insbesondere der Porträtfotografie. Der Einfluss der Schwestern Bernoulli auf Margherita Garbald – und mittelbar auf Andrea Garbald – lässt sich fotohistorisch gewiss rekonstruieren. Es würde sich lohnen, die Garbald'sche Porträtfotografie unter diesem Aspekt vorurteilsfrei zu untersuchen.

Analysiert man die Datierungen bei den bis heute publizierten Fotografien aus dem Garbald-Nachlass, fällt sofort auf, dass um 1900 Landschaftsbilder dominieren, während Gruppenbilder und Porträts mehrheitlich erst ab 1905 auftauchen. Die Sammlung *Album*, von Stephan Kunz 2021 herausgegeben, enthält ausschliesslich Porträts von Mädchen und Frauen; nur einzelne lassen sich in die Zeit vor 1910 datieren. Anhand von Kleidung, Schuhen, Frisur und Schmuck wäre es wohl

möglich, die Porträts genauer zeitlich zu verorten. Die meisten Bilder sind im Rauminnern, wohl hauptsächlich im Atelier aufgenommen, und es gibt einige, die in Pose, Sujet, Möblierung und Stil verblüffend den Arbeiten des Ateliers Bernoulli gleichen.³⁷ Die Bernoulli-Schwwestern inszenieren im Atelier mit Lichteffekten auf Gesichtern und Händen, zeigen Frauen mit Blumenstraus, beim Lesen, Schreiben und Malen sowie Familien beim Kaffeetrinken. Draussen fotografieren sie Kinder und Familien auf Wiesen in einer natürlichen Umgebung. Vor diesem Hintergrund betrachtet man beispielsweise die ikonische Fotografie der Künstlerfamilie Giacometti³⁸ oder die Bilder der Familie Garbald am Tisch³⁹ mit anderen Augen. Die Fachwelt – zuletzt Stephan Kunz mit dem *Album* – ordnet diese Arbeiten wie selbstverständlich Andrea Garbald zu.

Zwischen den Schwestern Bernoulli existiert offenbar auch eine Arbeitsteilung: Während Tuccia vornehmlich draussen unterwegs ist, arbeitet Mia im Labor und experimentiert mit diversen technischen Neuerungen der Fotopapierpigmentierung oder beim Entwickeln. Im Atelier arbeiten sie zusammen, diskutieren und machen die Aufnahmen.⁴⁰ Dieses Teamwork macht ganz bestimmt Eindruck auf Margherita Garbald, und es ist absolut denkbar, dass ihr etwas Vergleichbares mit ihrem Bruder Andrea vorschwebt. Das Volontariat in Basel nimmt jedoch ein (frühzeitiges?) Ende, als sich die beiden Bernoulli-Frauen fast gleichzeitig verlieben, die 35-jährige Mia in einen acht Jahre jüngeren Dichter namens Hermann Hesse, den sie heiratet und mit ihm nach Gaienhofen an den Bodensee zieht. Sie pendelt zunächst zwischen Gaienhofen und Basel, doch es scheint, dass bereits Mitte 1906 das Fotoatelier in Basel nicht mehr von den Schwestern betrieben wird. Margherita Garbald erhält an die Atelieradresse in Basel eine Postkarte von T(uccia?) Bernoulli aus Venedig mit Datum 19. Mai 1906.⁴¹ Noch am 23. Mai 1906 schreibt Margherita Garbald ihrer Mutter einen Brief von mehr als zwei Seiten, und darin ist nichts von ihrer Tätigkeit im Atelier Bernoulli oder von einem baldigen Ende des Volontariats erwähnt, hingegen scheint sie sich eher um die Gesundheit ihrer Mutter zu sorgen, die an schweren Schlafstörungen leidet: «Du brauchst nur ein Wort zu sagen, und ich setze mich in den Zug...».⁴² Die Sorgen um die Gesundheit sind ständig da – gegenseitig. Die Mutter sorgt sich um die Fragilität ihrer Tochter und versucht öfter, sie zu Schonung und weniger Anstrengung aufzufordern – ein geschlechtstypisches Muster, das aus dem 19. Jahrhundert stammt. Margherita kehrt im Sommer 1906 zurück nach Castasegna. Sie ist nun 26 Jahre alt.



Giovanni und Annetta Giacometti mit ihren vier Kindern Alberto, Diego, Bruno und Ottilia (von links nach rechts), 1909. (Foto Fondazione Garbald)

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie mit ihrem Bruder zusammenarbeiten beginnt und ihr erworbenes fotografisches Wissen umsetzt.

Aus der Korrespondenz ihrer Mutter erfahren wir einige Details über Margherita Garbald in den folgenden Jahren. Frau Nägeli, ihre Schlummmutter in Basel, besucht gemeinsam mit ihren beiden Söhnen die Familie Garbald im August 1907 (die Söhne bleiben den Geschwistern Garbald, insbesondere Augusto und Margherita, freundschaftlich verbunden). Im Winter 1910 muss sich Margherita in Chur einer Zahnoperation unterziehen, dies abermals 1915. Sie ist fast das ganze Frühjahr und den Frühsommer über und wiederum im Herbst in Chur, arbeitet bei Foto Lang und besucht abends die Gewerbeschule, wo sie modellieren lernt und von einem «alten Tessiner Bildhauer» unterrichtet wird, der ihr, wie Johanna Garbald an Pauline Weber schreibt, einiges Talent attestiert.⁴³ Aus dieser Zeit haben sich fünf Zeich-

nungen erhalten, die sich in einer separaten Mappe des Nachlasses von Margherita Garbald befinden, zwei davon sind datiert auf 16. März 1915 und 20. April 1915; ein undatiertes farbiges Aquarell mit Früchten ist in grafischer Druckschrift mit Tusche signiert: Naturstudie **Margh. Garbald, Photographin.**⁴⁴

Unzweifelhaft ist dies ein Nachweis, dass Margherita Garbald sich als Fotografin bezeichnete und als Fotografin tätig war. Eine weitere Bestätigung sind die Inserate in den *Almanacchi del Grigioni Italiano* von 1921 bis 1924 mit dem Text «Studio Fotografico A. & M. Garbald Castasegna» mit ihrem Angebot.⁴⁵ Ab 1925 bis 1928 firmiert in diesen Inseraten Andrea Garbald allein (s. o. Margherita, Künstlerin und Lehrerin), danach erscheinen im *Almanacco* keine Inserate mehr. In den erhaltenen Adressbüchern des Kantons Graubünden⁴⁶ ist Andrea Garbald 1921 bis 1936 als Photograph (und als Bienenzüchter) aufgeführt, die Familie Garbald hat einen privaten Anschluss; ab 1936 ist es ein Photogeschäft, 1951 wird er als «Fotografo e ottico» bezeichnet. Margherita Garbald erscheint 1936 mit ihrem Töchterpensionat, das auch 1940 und noch 1951 aufgeführt ist.

Die Forschung zum Nachlass Garbald steht vor dem Problem, dass die erhaltenen rund 1000 Fotografien nicht signiert und nicht datiert sind. Wissenschaftlich kann mit Quervergleichen zu Technik und/oder Ikonografie zu zeitgenössischer Fotografie gearbeitet werden. Der Spielraum für Interpretation und Spekulation ist dennoch gross. Seit den 1990er Jahren wird Andrea Garbald als bedeutendster fotografischer Chronist des Bergells und als Kunstfotograf angesehen. Er gilt als Urheber der ikonischen Fotografie der Künstlerfamilie Giacometti aus dem Jahr 1909. Die Fachwelt und zahlreiche Autorinnen und Autoren in ihrer Gefolgschaft haben dies so tradiert, und diese Lesart gipfelt in der grossen Ausstellung im Bündner Kunstmuseum im Jahr 2014 und der dazugehörigen Publikation *Andrea Garbald, Fotograf und Künstler im Bergell*. Das ist nicht falsch, und doch ist es nur die halbe Wahrheit. Denn seine Schwester Margherita Garbald übte ab 1906 bis spätestens 1924/25 den Beruf einer Fotografin aus und ist damit die bislang erste bekannte Bündner Fotografin. Es ist möglich, dass die Geschwister Garbald in ihrem gemeinsamen Fotoatelier eine ähnliche Arbeitsteilung wie die Schwestern Bernoulli in Basel hatten, was angesichts der körperlichen Einschränkungen Margheritas denkbar ist. Beat Stutzer nennt zwar ihre fotografischen Ambitionen und auch ihre Ausbildung, will ihre Arbeit aber nicht konkretisieren.

Ausschnitt aus der als Naturstudie bezeichneten Zeichnung aus dem Jahr 1915, die Margherita Garbald als «Photographin» signiert. (StAGR D V/ 23 II c, Übergrosse Archivmappe mit fünf Zeichnungen von Margherita Garbald)



Dass Margherita Garbald fotografiert hat, wird nur von einer Zeitgenossin erinnert (Nelli Cortabatti), während die andere meint, sie hätte nicht fotografiert, sondern retuschiert (Ida Sallis).⁴⁷ Direkte Nachweise existieren nicht. Andrea Garbald habe, so Beat Stutzer in seinem Porträt,⁴⁸ die Fotografie in die fast bilderlose protestantische Welt des Bergells gebracht. Auch das ist wohl nur die halbe Wahrheit. Denn als Margherita Garbald aus Basel zurückkommt, sieht sie noch andere Möglichkeiten der Porträtfotografie als die, die ihr Bruder vielleicht bis anhin gekannt hat. Die Frauenporträts – sie machen fast die Hälfte der erhaltenen Bilder aus – zeichnen sich durch eine grosse Intimität und Nähe aus, aber auch durch Spontaneität und Humor. Es stellt sich die Frage, ob nicht auch Margherita Garbald die Porträtistin dieser Mädchen und Frauen sein könnte. Einerseits sind es ja offensichtlich Schülerinnen ihres Erziehungsheims, die mit ihren selbst hergestellten Kleidern, Blusen und Stolas posieren, andererseits zeigen sich einige Frauen so freizügig, dass es schwerfällt sich vorzustellen, dass allein ein Mann wie Andrea Garbald hinter der Kamera gestanden ist – zumal wir uns bekanntlich in einem puritanisch-protestantisch geprägten Umfeld befinden. Dieser Gedanke findet sich nicht in der Literatur und ist ein Beispiel dafür, wie durchaus Denkbare vom Erwarteten und Tradierten verdeckt wird. Das Bild der assistierenden Schwester ist zu stark verankert.

Das berühmte Bild der beiden Wollknäuel, die Blumenstillleben, die leicht bekleideten jungen Frauen – alles von Andrea Garbald? Die Porträts von Andrea Garbald wie beispielsweise

das Doppelporträt von ihm und seiner Mutter Johanna auf der Pergola – alle mit Selbstauslöser gemacht? Man darf das mit Fug und Recht bezweifeln. Es gibt noch weitere Indizien, denen man nachgehen könnte: Während und nach der Ausbildung Margherita wächst die fotografische Fachliteratur in der Garbald'schen Bibliothek erstaunlich stark an und gewinnt an Aktualität und Vielfalt. Vor 1905/06 begnügte sich Andrea Garbald mit einer recht schmalen Auswahl. Aussergewöhnlich ist auch die Suche nach einem Volontariat für Margherita – bestimmt hätte für eine Assistenz im Atelier ihres Bruders auch das bei Carl Lang in Chur Gelernte ausgereicht. Weshalb investiert die Familie weiter in die fotografische Ausbildung der Tochter? Und schickt sie auch noch zu den Bernoulli-Schwestern nach Basel, einer ersten Adresse in der Schweiz? Es fällt schwer zu glauben, dass Margherita sich einzig in der Rolle einer Hilfskraft gesehen hat.

Wir können zudem davon ausgehen, dass die überaus weltläufige Garbald-Familie Kenntnis von anderen Frauen hatte, die diesen Beruf ausübten. So dürfte sich etwa die Kunde von der kühnen britischen Alpinistin und Fotografin Elizabeth Main nicht nur im Oberengadin, sondern auch im Bergell verbreitet haben, zumal sie um die Jahrhundertwende zahlreiche Touren und Erstbesteigungen – sogar im Winter – im Fornogebiet unternommen und dokumentiert hatte. In der Bibliothek der Villa Garbald findet sich – neben einigen zeitgenössischen Autorinnen – das Werk von Cäcilie von Rodt *Reise einer Schweizerin um die Welt mit 700 Illustrationen*,⁴⁹ darin Fotos von Frau von Rodt selber. Nicht zuletzt muss man auch Johanna Garbald als «role model» für ihre Tochter Margherita in diese Betrachtungen einbeziehen. Als Schriftstellerin Silvia Andrea war sie erfolgreich, hat ausgesprochen viele starke Frauenfiguren kreiert und beschrieben – und sie hat auch als Ehefrau und Mutter darauf bestanden, zu schreiben und zu lesen. Sie war emanzipiert und jahrzehntelang der respektierte Mittelpunkt der Familie.

Margherita Garbald befindet sich als Pionierin der Fotografie jedenfalls in einer avantgardistischen Position, denn ab der Jahrhundertwende erobern immer mehr Frauen dieses Tätigkeitsfeld – sie ist in bester Gesellschaft.⁵⁰ Übrigens war Margherita Garbald wie ihr Bruder Mitglied des «Schweizerischen Photographen Verbandes».⁵¹ Was wäre für Margherita Garbald noch alles möglich gewesen, wäre sie bei der Fotografie geblieben? Wäre sie heute so berühmt wie die Fotografinnen ihrer Generation, wie eine Gertrude Käsebier, eine Imogen Cunningham, eine Tina Modotti, eine Marianne Breslauer oder wie



Oben: Porträt einer Frau.

(Foto Fondazione Garbald)

Unten: Porträt einer jungen Frau.

(Foto Fondazione Garbald)





Stillleben, Wolleknäuel, um 1920, Originalabzug. (Foto Fondazione Garbald)



Doppelporträt Andrea Garbald und seine Mutter Johanna Garbald in der Pergola der Villa Semper, 1924 (?). (Foto Fondazione Garbald)

Lucia Moholy? Gertrude Fehr-Fuld, die 1921 ihr eigenes Fotostudio in München eröffnete und in Paris und Lausanne eine Fotoschule gründete, an der sie zu zwei Dritteln Frauen ausbildete,⁵² empfahl den Beruf der Fotografin ausdrücklich für Frauen, weil sie so ökonomisch unabhängig würden. Nun, Margherita Garbald wählte ab 1925 einen anderen Weg, den ins Kunsthandwerk. Über ihre Beweggründe ist leider nichts bekannt oder überliefert.

Epilog

Das reiche Leben der Margherita Garbald ist noch längst nicht zur Gänze erforscht. Das gilt auch für die ganze Familie Garbald, deren privater Nachlass noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet ist – mit Ausnahme der schriftstellerischen Tätigkeit von Johanna Garbald und ihrem Werk. Notwendig sind auch weitere Recherchen in anderen Archiven, beispielsweise dem Gemeindearchiv Bregaglia. Die Würdigung und Einordnung des fotografischen Nachlasses bedarf einer Revision, insbesondere auch durch weitere fotohistorische Forschung. Zu vieles steht seit Langem scheinbar als Faktum fest und ist doch nur anekdotische Überlieferung.

Die grosse emanzipatorische und feministische Kraft, die dank der überaus liberal und modern denkenden Eltern als Erbe an ihre Kinder ging, ist erst in Ansätzen zu fassen. Dank dieser Haltung durfte Margherita Garbald mit 18 Jahren ins Töchterinstitut Boos-Jegher an der Mühlebachstrasse in Zürich eintreten. Das Institut warb mit der Affiche «Kunst- und Frauenarbeitschule» und gab Unterricht in Handnähen, Sticken, Weben, Zeichnen und Kunst. Margherita durfte ausserdem Klavierunterricht nehmen, was im Semester 400 Franken kostete.⁵³

Das Töchterinstitut war eine Reformschule und 1880 von Eduard und Emma Boos-Jegher gegründet worden; das Paar war führend im Frauenrechtsdiskurs der Schweiz. Emma Boos-Jegher (1857–1932), gebürtig aus dem Avers, aber in Triest aufgewachsen, gehörte zu den progressivsten Feministinnen der Jahrhundertwende und war Gründungsmitglied der Union für Frauenbestrebungen, Herausgeberin der gleichnamigen Zeitschrift und 1899 Mitgründerin des Bundes Schweizer Frauenorganisationen BSF (heute alliance F).⁵⁴ Mit Emily Kempin-Spyri (der ersten promovierten Juristin der Schweiz) diskutierte sie in der Union eine Frauenbildungsreform. Die Mädchen- und Frauenbildung war seit Mitte des 19. Jahrhunderts Dauerthema inner- und ausserhalb der Frauenbewegung und dank der schweizweiten Vernetzung von Frauenrechtlerinnen auch bis nach Graubünden im öffentlichen Diskurs präsent. Die Bündner Frauenschule in Chur positionierte sich früh als Haushaltungsschule für den ländlichen Raum; viele von Margherita Garbalds Schulkameradinnen gingen denn auch dorthin und lernten, einen Haushalt zu führen.⁵⁵

Es ist bemerkenswert, wie Johanna Garbald im bereits zitierten Brief an ihre Freundin Pauline Weber (s. o.) den Berufswunsch ihrer Tochter (selbständige Photographin) dem eman-

zipatorischen Einfluss des Boos-Jegherschen Instituts zuschreibt und ihren eigenen gar nicht erwähnt. Das Institut fördert in jedem Fall die musischen und künstlerischen Begabungen der jungen Frau zutage samt ihren Talenten in diversen Handarbeiten. So schenkt sie der Mutter zu Weihnachten ein von ihr genähtes Kleid und ihrem Vater ein Paar selbst hergestellte Hausschuhe. Auch Margheritas Begabung am Klavier wird immer wieder erwähnt. Die Aufenthalte in Zürich und Basel nutzt Margherita offenbar auch zum Besuch von Museen.

Trotzdem kommt uns aus den nachgelassenen Materialien Margherita Garbald nicht als freie junge Frau entgegen, der die ganze Welt offensteht. Die Familienbande sind sehr stark. In Zürich weilt 1898/99 auch der ältere Bruder Andrea, der seine Fotografieausbildung absolviert, und dann auch der jüngere Bruder Augusto, der mit seinem Medizinstudium beginnt. Augusto lebt dann in Basel, wo Margherita im Atelier Bernoulli volontiert. Und immer wieder gibt es Probleme, die in der Korrespondenz angesprochen werden.⁵⁶ Die bereits erwähnten Sorgen um Margheritas Gesundheit, Andreas erfolglose Bewerbung an der «Graphischen Anstalt» in Zürich, Augustos Abbruch des Medizinstudiums und die mögliche Ausbildung als Zollbeamter, der Nervenzusammenbruch und die Schlafstörungen Johanna Garbalds, die bevorstehende Pensionierung Agostino Garbalds (im Alter von 77 Jahren). 1909 stirbt der von allen geliebte Vater, es folgt der Erste Weltkrieg; die bisher offene Grenze zu Italien schliesst sich, in der Semper-Villa muss man ohne Mägde aus Villa di Chiavenna auskommen – man kann sich nicht recht vorstellen, wie das Fotoatelier auf einen grünen Zweig kommt. Doch anfangs der 1920er Jahre blüht es auf; Augusto wird 1921 Gemeindepräsident von Castasegna – es scheint so, als dass alle Geschwister Garbald sich in Castasegna niedergelassen haben. Doch dann beschliesst Margherita, sich verstärkt ihrer Weberei und dem Kunsthandwerk zuzuwenden und ist damit erfolgreich, während das Schicksal Augustos sich wendet. Noch ist nicht erforscht, was in Castasegna passiert ist: Augusto verschwindet und lässt die Mutter und die Geschwister im Ungewissen. Eine Zeitzeugin meint, die Familie habe ihn weggeschickt, weil er Alkoholprobleme gehabt habe.⁵⁷ Die Zurückgebliebenen haben nach Augusto geforscht und später erfahren, dass er in Brasilien 1932 an Krebs gestorben sei. Ungefähr zu dieser Zeit richtet Margherita Garbald ihr «Erziehungsheim für Töchter» in der Villa Garbald ein. Es ist nicht auszuschliessen, dass sie finanzielle



**Allgemeine
Töchterbildungs-Anstalt**
(früher Kunst- und Fräulein-Schule)
ZÜRICH, V.
Mühlebachstrasse Nr. 8. (Gegründet 1880.)
Tramway- und Eisenbahnstation Stadelhofen.
Vorsteher: Ed. & E. Boos-Jegher.

Rechnung für *Hilf M. Garbald*
1. Quart 1899

	Fr.	Gls.
Unterricht:		
Handnähen (Couture à la main, Cuoite a mano, Hand-sewing)		
Maschinennähen (Couture à la machine, Cuoite a macchina, Machine-sewing)		
Kleidermachen (Confection de robes, Confezione d'abiti, Dressmaking)		
Sticken (Broderie, Ricamo, Embroidery)		
Wollarbeiten (Ouvrages en laine, Lavori in lana, Woollwork)		
Putzmachen (Objets de modes, Confezione di oggetti di moda, Millinery)		
Glätten (Repassage, Stiratura, Ironing)		
Zeichnen (Dessin, Disegno, Drawing)		
Malen (Peinture, Pittura, Painting)		
Klavierspiel (Piano, Pianoforte) <i>1/2 St. à Fr.</i>	19	
Singen (Chant, Canto, Singing)		
Deutsch (Allemand, Tedesco, German)		
Französisch (Français, Francese, French)		
Italiensisch (Italian, Italiano, Italian)		
Englisch (Anglais, Inglese, English)		
Geographie (Géographie, Geografia)		
Geschichte (Histoire, Storia, History)		
Rechnen (Calcul, Arithmetica, Arithmetic)		
Buchhaltung (Tenue des livres, Contabilità, Bookkeeping)		
Korrespondenz (Correspondance, Corrispondenza, Correspondence)		
Schönschreiben (Calligraphie, Writing)		
Maschinenschreiben (Ecriture à la machine, Type-writing, Scrittura alla macchina)		
Turnen (Gymnastique, Gymnastics)		
Kochen (Cuisine, Cucine, Cooking)		
Haushaltungsarbeiten (Travaux de ménage, Economia domestica, House-keeping)	10	
Klaviermiete (Loueur de piano, Nole del pianoforte, Hiring of the piano)	6	
Maschinenmiete (Loueur de la machine, Nole della macchina, Hiring of the sewing-machine)		20
Zeugnisheft (Certificat, Testimonial)		
Pensionat:		
Pension <i>für das 2^e Quartal</i> <i>Beim gegeben</i>	300	
	60	
Summa:	395	
	449	
<i>Erhalten f. 400</i> <i>überhoben am 1. d. 99</i>		
<i>Saldo zu Ihren Gunsten - 84</i>		

Ed. & E. Boos-Jegher

Durch Krankheit versetzt, falls Kaas je bei Beginn des folgenden Quartals...

Quittung für Margherita Garbald für den
Klavierunterricht im Institut Boos-Jegher in Zürich.
(StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald)

Sorgen hat und durch die Pflege der greisen Mutter sehr stark in Anspruch genommen wird. Im März 1935 stirbt Johanna Garbald im biblischen Alter von 95 Jahren. Andrea und Margherita Garbald – er ist 58-jährig, sie 55 – bleiben allein in der Villa Garbald zurück. Die Zeit der grossen Sprünge ist vorbei, beide arbeiten weiter, führen ein offenes Haus, so lange es geht, und ziehen sich allmählich zurück. Die Anfragen an Margherita Garbald für Beiträge und Expertise im Bereich der Handarbeiten zuhanden der «Esposizone artigianale» werden spärlicher, die Besuche aus der ganzen Schweiz, die herzlich verdankt werden, ebenso. Von Andrea Garbalds fotografischem Können gibt es keine Kunde mehr. Die Nachbarn beobachten das allmähliche Verlöschen in der Villa Garbald, sie registrieren die vielen Katzen, den bescheidenen Lebensstil. Nachdem Margherita Garbald am 3. April 1955 gestorben ist, wohnt für drei Jahre nur noch Andrea, der Älteste der drei Geschwister in der Villa Garbald. Ein Mann, der für das Elektrizitätswerk den Zähler ablesen muss, findet ihn in der Eingangshalle der Villa. Er ist tot, gestorben am 1. November 1958. Auf Garbalds Brust habe eine Katze gesessen.



Entwurf für ein Logo von Margherita Garbald; Papier, Wasserfarbe, ca. 15 × 15 cm. (StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald)

Silvia Hofmann Auf der Maur (*1954), lic. phil. I MA, hat in Basel Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte studiert, war Journalistin, Mitbegründerin des Frauenkulturarchivs Graubünden und Mitherausgeberin der vierbändigen Reihe *fraubünden – Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens*. Nach ihrer Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte des Kantons Graubünden und als Coach ist sie Grossrätin für den Kreis Chur. Durch ihr Engagement im Vorstand des Vereins «Progetti d'arte in Val Bregaglia» wurde sie auf Margherita Garbald aufmerksam.

Anmerkungen

- 1 Handelsregisteramt Graubünden, Abschrift des Testamentes «Garbald» vom 23. April 1955.
- 2 Nachruf Margherita Garbald, Engadiner Post, 14. April 1955.
- 3 Rakusa, Bondo.
- 4 StAGR D V/ 23 II: Der Privatnachlass der Familie Garbald; KBG QMN154514: Sammelschachtel «Danuser» mit Dokumenten aus dem Nachlass Silvia Andrea
- 5 Interviews mit Zeitzeuginnen und den Initiant:innen Hans Danuser, Bea Calzaferri und Gian Giannotti. Diese unschätzbar wertvollen Dokumentationen sind die einzigen mündlichen Erinnerungen an die Garbald-Kinder Andrea und Margherita.
- 6 Stutzer, Garbald, S. 39, oben rechts. Das Porträt ist in der Legende als «frühe 1950er Jahre – aus Privatbesitz» bezeichnet und zeigt eine gealterte Margherita mit ergrautem Haar. Es stammt aus Privatbesitz.
- 7 KBG QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Interviews mit Anilde Pool und Ida Salis, Notizen der Interviewenden Gian Giannotti und Bea Calzaferri.
- 8 Im Komitee sind u .a. die Künstler:innen Elvezia Michel und Gottardo Segantini. Vgl. StAGR D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Maschinengeschriebene Korrespondenz. Weitere Korrespondenz der Società Culturale di Bergaglia wird in der Ciäsa Granda in Stampa aufbewahrt.
- 9 Stutzer, Garbald, S. 111, «Margherita Garbald, um 1940, 11.5 x 14.5 cm».
- 10 Die Geschwister veröffentlichten bei Rudolf Gering in Basel die Novelle *Elisabeth*, das Erstlingswerk ihrer Mutter zusammen mit einem Werkverzeichnis in den *Quaderni grigionitaliani* von 1939/40.
- 11 Die Kunst- und Frauenarbeitsschule Boos-Jegher 1898/99, eine Reformschule geleitet von der Feministin und Frauenrechtlerin Emma Boos-Jegher, eine in Triest aufgewachsene Bündnerin, und ihrem Gatten Eduard Boos, vgl. Ludi, Emma Boos-Jegher.
- 12 Kohl, Was Silvia Andrea las und schrieb, S. 153–164.
- 13 1877 wurde Andrea geboren, 1880 Margherita und 1881 Augusto.
- 14 StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Urkunde der SAFFA-Teilnahme von Margherita Garbald.
- 15 SAFFA 1928, Kunst und Kunsthandwerk, S. 42. Nebst M. G. nahm in der Abteilung Kunstgewerbe auch Erna Ganzoni aus Promontogno mit einer wollenen, handgewobenen Bettvorlage teil, sowie in der Abteilung Kunst aus Chur Amalie Luzi-Sulzberger, Kunstmalerin, mit dem Bild *Christkinds erster Schritt*.
- 16 Die «Küechliwirtschaft» war ein Restaurant mit Bedienung; an der Landesausstellung 1939 war es als riesiger Pavillon direkt am See und Teil des «Landidörfli».
- 17 1919 durch die Davoser Kindergärtnerin Elsa Buol gegründet und heute unter dem Verein «Bündnerinnen» immer noch aktiv.
- 18 StAGR D V/23 II a, Archivmappe Agostino Garbald: Unterlagen zu den Pachten im Oberengadin und Prättigau.
- 19 StAGR D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Briefbögen des Töchterpensionats Margherita Garbalds.
- 20 Kunz, Album.
- 21 Stutzer, Garbald, S. 118–119: Hier steht das «Model» in Schuhen im Stil der dreissiger Jahre auf dem Teppich (s. S. 121) mit grafischem Muster (angegeben wird: 1920er Jahre).
- 22 Stutzer, Garbald, S. 121; hier wird fälschlicherweise von Woldecken gesprochen.
- 23 Stutzer, Garbald, S. 116–117.
- 24 Stutzer, Garbald, S. 112–113. In der Legende wird angegeben, dass es sich um Margherita Garbald und eine Hausangestellte handelt, was einer Überprüfung nicht Stand hält.
- 25 Ab nach München!, S. 24. Die Damen-Akademie war 1884 gegründet worden.
- 26 StAGR D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Handgeschriebener Brief, 19. 5. 1931.
- 27 Stutzer, Garbald, S. 114.
- 28 StAGR D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Arbeitsbestätigung für Margherita Garbald auf Briefpapier mit Briefkopf M. & T. Bernoulli, Kunst-Photographie, Bäumleingasse 14, Basel, den 26. Jan. 1907, Unterschrift «Sig. per M. & T. Bernoulli, F. Bernoulli».

- 29 Stutzer, Garbald, S. 14; kursiv hervorgehoben von der Autorin.
- 30 Stutzer, Garbald, S. 17.
- 31 Bieler, Chur, S. 250.
- 32 StAGR D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Brief von Maria Lang, 6. Januar 1905 und KBG QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Postkarte im kleinen Postkartenalbum.
- 33 Ab nach München!, Fotografinnen, S. 360.
- 34 Die Geschichte der Bernoulli-Schwester, ihre Karriere als Fotografinnen, insbesondere von Mia-Hesse-Bernoulli ist ausführlich dargestellt in Eberwein, Leister, Lichtwerke.
- 35 StAGR D V/ 23 I f, 9, 1 + 2, Archivmappe «Korrespondenz»: Briefe von Johanna Garbald an Pauline Weber (Gattin von Robert Weber und zuerst Mitarbeiterin, dann Herausgeberin der Zeitschrift *Helvetia*. Brief vom 22. Oktober 1905).
- 36 Ebd., Brief vom 24. November 1905.
- 37 Eberwein, Leister, Lichtwerke.
- 38 Stutzer, Garbald, S. 103.
- 39 Stutzer, Garbald, S. 38, S. 42, S. 43.
- 40 Eberwein, Leister, Lichtwerke, S. 122–134.
- 41 KBG QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Postkartenalbum klein.
- 42 StAGR, D V/ 23 I e, Archivmappe «Briefe an Silvia Andrea»: Nr. 2, Brief vom 3. Mai 1906
- 43 StAGR, D V/23 I f, Archivmappe «Briefe von Johanna Garbald-Gredig»: Diverse Briefe vom 22. 8. 1907, 10. 12. 1910, 7. 6. 1915, 22. 12. 1915
- 44 StAGR, D V/ 23 II c, Übergrosse Archivmappe Margherita Garbald: Fünf Zeichnungen von Margherita Garbald.
- 45 Almanacco del Grigioni Italiano, ab 1918.
- 46 Adressbücher des Kantons Graubünden 1936, 1921, 1926, 1932, 1940 und 1951.
- 47 KBG QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Tonbandkassetten Ida Salis, Nelli Cortabatti.
- 48 Stutzer, Garbald, S. 22.
- 49 1903 erschienen.
- 50 Als Überblick über die Geschichte der Fotografinnen: Qui a peur des femmes photographes?
- 51 Margherita Garbald, Eintrag in: fotoCH.
- 52 Als Jüdin musste sie nach Paris und dann nach Lausanne fliehen, wo sie mit ihrem Gatten Jules die Fotoschule weiterführte. In: Qui a peur des femmes photographes?, S. 161.
- 53 StAGR, D V/23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Die Quittung der Rechnung ist erhalten.
- 54 Emma Boos-Jegher war eine Verwandte (Nichte?) von Carolina Pomatti-Jegher, deren Porträt (datiert um 1900) Andrea Garbald zugeschrieben ist, in: Stutzer, Garbald, S. 125. Von Carolinas Tochter Mathilda «erbte» Margherita ein Klavier; Mathilda Pomatti heiratete Fritz von Beust, einen Naturwissenschaftler, der in Zürich eine weitere Reformschule gründete, die heute noch als «Juventus-Schule» existiert; in Margherita Garbalds Privatnachlass findet sich ein Nachruf auf Fritz von Beust. Der Sohn, Richard von Beust, war ein enger Freund von Augusto Garbald und studierte Chemie in München.
- 55 StAGR D V/ 23 II c, Archivmappe Margherita Garbald: Ein grosses Konvolut an Briefen an M. G. von Schulfreundinnen aus Castasegna ist erhalten.
- 56 StAGR D V/ 23 I e und f, Archivmappen mit «Korrespondenz an Silvia Andrea» und «Briefe von Johanna Garbald-Gredig»: Briefe von Johanna Garbald an Pauline Weber, 10. Dezember 1910 und am 23. Dezember 1917.
- 57 KBG QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Tonbandkassette Nelli Cortabatti. Sie führt aus, dass Augusto bereits während des 1. Weltkriegs in Castasegna war, er hätte Ämter im Kreis innegehabt, war Gemeindepräsident und hat das erste Spital gegründet, oberhalb der Kirche. Er sei mit dem Vincenti als Baumfäller nach Brasilien gegangen, er sei auch ein Spinner gewesen, «so wie er trank».

Quellen und Literatur

Quellen

Originalquellen

Bündner Kunstmuseum Chur

– Depositum der Fondazione Garbald, Castasegna

Handelsregisteramt Graubünden

– Abschrift des Testamentes «Garbald», L'ufficio Presidenziale di Circolo della Bregaglia, Stampa, den 23. April 1955, CH-101.724.035/CH-350.7.000.105-2, eingesehen am 21. 12. 2022.

Kantonsbibliothek Graubünden (KBG)

– QMN154514, Sammelschachtel «Danuser»: Dokumente aus dem Nachlass Silvia Andrea, e. g. Johanna Garbald-Gredig, übergeben von Hans Danuser am 17. August 2011 mit Verzeichnis des Inhalts vom 6. 1. 2012.

Staatsarchiv Graubünden (StAGR)

– D V/23 I e-h: Nachlass Silvia Andrea mit Verzeichnis, bearbeitet von Maya Widmer, Chur 1999.

– D V/23 II a-f: Privatnachlass der Familie Garbald: Agostino, Andrea, Margherita, Augusto.

– D V/23 II c: Übergrosse Archivmappe mit fünf Zeichnungen von Margherita Garbald.

Gedruckte Quellen

Adressbücher des Kantons Graubünden 1921, 1926, 1932, 1936, 1940, 1951.

Almanacco del Grigioni Italiano, pubb. Dall'Associazione Pro Grigioni Italiano, Poschiavo 1918 bis 1958.

Bestandsverzeichnis der Bibliothek der Villa Garbald Castasegna (KBG VGC), Version April 2014, online: <https://www.garbald.ch/de/nachlass-garbald/bibliothek>, zuletzt abgerufen am 26. 1. 2023.

Nachruf Margherita Garbald, Gezeichnet «R.» (Redaktion?), in: Engadiner Post, Bergell, Band 64, Nummer 42, 14. April 1955, online: <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=EDP19550414-01.2.5>, zuletzt abgerufen am 14. 11. 2022.

O. V., Silvia Andrea. Nella ricorrenza del I. centenario della sua nascita – 21. 3. 1840–21. 3. 1940, in: Quaderni grigionitaliani, Nr. 2, 1940, S.401–409.

SAFFA 1928, Kunst und Kunsthandwerk, Gruppe IV, Katalog, Bibliotheksverzeichnis Villa Garbald: VGC 11.3.4.

Literatur

- Ab nach München! Künstlerinnen um 1900, Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum, München 2014.
- Andrea, Silvia, Das eigene Ich und die grosse Welt – Prosatexte und Biografisches, Edition Silvia Andrea, hrsg. von Christine Holliger und Maya Widmer, Band 4, Zürich 2014.
- Bieler, Charly, Chur. Zeitzeichen 1860–2022, Chur 2021.
- Bregaglia, Bergell. Zur literarischen Topographie eines Tals, Quarto, Heft Nr. 26, SLA, Genf 2008.
- Brun, Marilyn, Züst, Mara, Denn wenn Chloe Olivia mag ..., Katalog zur Ausstellung zur SAFFA 1928 im Strauhof Zürich, erschienen als Artist Book beim Verlag Mark Pezinger, Wien 2022.
- DU – die Zeitschrift der Kultur, Gottfried Semper im Bergell – Die Garbald-Saga, Heft Nr. 693, Zürich 1999.
- Eberwein, Eva, Leister, Monika, Lichtwerke – Mia Hesse geborene Bernoulli als Photographin. Versuch einer Nahaufnahme, Mia-und-Hermann-Hesse-Haus, Gaienhofen 2013.
- Fondazione Garbald, o. V., Version April 2018, online: <https://www.garbald.ch>, zuletzt abgerufen am 23. 1. 2023
- Haffter, Isabelle, Der erste Berufsfotograf im Bergell, in: Fotogesichte, Heft 133, Wien/Marburg 2014, S. 70–71.
- Kohl, Uta, Was Silvia Andrea las und schrieb. Die Bibliothek der Familie Garbald in Castasegna.

- In: Andrea, Silvia, Das eigene Ich und die grosse Welt – Prosatexte und Biografisches, Edition Silvia Andrea, hrsg. von Christine Holliger und Maya Widmer, Band 4, Zürich 2014, S. 153–164.
- Kriegsfotografinnen, hrsg. von Marion Beckers und Elisabeth Moortgat, in: Fotogeschichte, Heft 134, Wien/Marburg 2014.
 - Kunz, Stephan (Hg.), Andrea Garbald. Album, Zürich 2021.
 - Ludi, Regula, Emma Boos-Jegher, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 02. 11. 2021, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009277/2021-11-02/>, zuletzt abgerufen am 23. 01. 2023.
 - Margherita Garbald, o. V., Eintrag in fotoCH, Version vom 24. 4. 2018, online: <https://de.foto-ch.ch/home?detail=40292&type=photographer>, zuletzt abgerufen am 14. 11. 2022. Weitere Einträge zu Mia Bernoulli, Tuccia Bernoulli, Andrea Garbald und Gertrude Fehr.
 - Qui a peur des femmes photographes? 1839–1945, Katalog zur Ausstellung im Musée de l’Orangerie und Musée d’Orsay, Paris 2015/16.
 - Rakusa, Ilma, Bondo, «Bun di», in: DU – die Zeitschrift der Kultur, Gottfried Semper im Bergell – Die Garbald-Saga, Heft Nr. 693, Zürich 1999, S.33–36.
 - Stutzer, Beat, Andrea Garbald (1877–1958) – Fotograf und Künstler im Bergell, Zürich 2014.